

einmal, jetzt ganz zart und verträumt, der Einleitungsteil des Larghetto. Das Finale des Werkes (Allegro vivace) ist ebenso wie der Schlusssatz des e-Moll-Konzerts in freier Rondoform angelegt und von tänzerischem Schwung erfüllt. Drei polnische Volkstänze bestimmen die rhythmische Gestaltung des wirkungsvollen, elegant-bouffanten, aber auch lyrischer Episoden nicht entbehrenden Satzes. Neben dem ständig wiederkehrenden Hauptthema, einer Melodie im Rhythmus des kujawiaks, eines nicht übermäßig schnellen Tanzes im 3/4-Takt mit unregelmäßigen Akzenten auf dem zweiten oder dritten Taktteil, begegnen Teile in Mazurkiform und endlich in der feurigen, glanzvollen Schlußcoda auch der Rhythmus des wirbelnd dahinjagenden Oberek.

Mit dem Jahre 1835 begann Felix Mendelssohn Bartholdys dritte und größte Schaffensperiode, an deren Beginn und Ende jeweils ein bedeutendes Oratorium steht: „Paulus“ und „Elias“. Neben dem großartigen Streichquartett op. 80 gehört dieser Epoche auch die 1842 vollendete Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56, die Schottische Sinfonie, an. Jene Schaffenszeit Mendelssohns war von inneren Kämpfen und Konflikten begleitet, die zu einer Vertiefung seiner Kunst führten. Die systematische Beschäftigung mit der Musik der Vorklassik löste eine strengere Handhabung der Polyphonie, eine herbere, kräftigere Tonsprache aus, die Steigerung der Chromatik eine Bereicherung seiner harmonischen Mittel.

Mendelssohns zwei Hauptintentionen, die Schottische und die Italienische Sinfonie – von der unklaren Chronologie seiner Sinfonien sei hier nicht gesprochen – verdanken beide ihre Entstehung Natureindrücken. Der Komponist, den Wagner mit Recht einen „Landschaftsmaler“ nannte, wollte im Jahre 1829 in Schottland, und unter dem Eindruck der Highlands und Fjorde, des Besuches der in einer schwermütig-herben Landschaft gelegenen zerfallenen Kapelle des Edinburgher Stuart-Palastes keimten die ersten Gedanken zu der Schottischen Sinfonie, die seine bedeutendste werden sollte und erst 13 Jahre später erdögultige Gestalt gewann. Doch die düstere Erregtheit, die leidenschaftlichen Ausbrüche des Werkes sind nicht allein aus der schottischen Natur gelassen, sie spiegeln auch jene tiefen Konflikte wider, von denen schon die Rede war.

Aus einer Situation der Enttäuschung und aufkommenden Resignation „heraus wuchs das Werk über eine programmatische Landschaftsschilderung hinaus und wurde zur künstlerischen Selbstbeherrschung des Meisters. Die Gesandte prägen hart aufeinander, und mit fast Beethovenischer Titanik wird um die Lösungen gerungen. Unterscheidet sich das Werk schon in der Formgestaltung von seinen Vorgängern, so weist es eine weitere Merkwürdigkeit auf: Mendelssohn gibt den Sätzen zwar die üblichen italienischen Tempobezeichnungen, bemerkt aber darüber hinaus, daß der Inhalt der einzelnen Sätze auf dem Programm angegeben werden könne wie folgt, wobei die inhaltlich bezogenen Begriffe von den Tempobezeichnungen abweichen:

- I. Einleitung – unruhig, aufgeregt, bewegt
- II. sehr lebhaft und lustig
- III. langsam eingend
- IV. schnell, kriegerisch, kämpferisch – sieghafter Schluß

Mendelssohns problemreiches Werk darf wohl zugleich als der Höhepunkt seines sinfonischen Schaffens gelten“ (K.-H. Köhler). Die erfolgreiche Uraufführung der Sinfonie erfolgte unter der Leitung des Komponisten am 3. März 1842 im Leipziger Gewandhaus.

Die vier in der Sonatenform geschriebenen Sätze des Werkes gehen unmittelbar ineinander über, sie sind auch thematisch miteinander verbunden. Mit einer elegisch-melancholischen, gedämpften langsamen Einleitung (Andante con moto) beginnt der erste Satz. Die zwei Hauptgedanken des anschließenden Allegro con poco agitato – der erste hat eine volksliedhafte Gestalt – sind miteinander verwandt. Die thematische Arbeit wirkt wie aus einem Guß. Die Coda „schildert“ mit weichen Vorhalten, liegenden Stimmen und einem unruhigen chromatischen Gewoge schottische Nebelstimmung. Der Schluß mündet stimmungsgelb wieder in das schöne Einleitungsthema.

Nach dem lyrisch-balladesken Naturgemälde des ersten Satzes begegnet uns im Scherzo (Vivace non troppo) das musizierende schottische Volk. Es erklingt eine altschottische, burschikose, frische Dudelsackmelodie, die pentatonisch (d. h. in einem Stufigen halbtönen Tonsystem) angelegt ist, wie es eine Eigenart der schottischen Volksmusik ist. Auch das Seitenthema ist der Folklore des schottischen Volkes abgeleitet. Mendelssohns Lehrer Carl Friedrich Zelter hatte ihm den Rat mit auf

den Weg gegeben: „Lieder und Tänze an Ort und Stelle genauer aufzuzeichnen, als man sie durch reisende Liebhaber und ununterrichtete Nachschreiber bis jetzt kennt“. Wehmütig-gesangvoll ist der langsame dritte Satz (Adagio) gehalten. Besonders das klangvolle Hauptthema der ersten Geigen berührt die Bezirke adremerischer Innigkeit, während das ernste, fast düstere (an einen Trauermarsch gemahnende) zweite Thema (in den Bläsern) schwere, ja heftige Akzente setzt. Scharfe, kraftvolle Rhythmen kennzeichnen das

sich von Moll nach Dur bewegende zweiteilige Finale (Allegro guerriero, staccatissimo – Allegro moderato assai), in dem schließlich die bisher vorherrschenden dunklen Empfindungen einem sieghaften, triumphalen und vorwärtsstürmenden Jubelgesang weichen. Im zweiten Teil (3/4-Takt) des Finales bestätigt sich in einem „schottisch“ inspirierten Thema nochmals das schottische Kolorit des Werkes, das zu den schönsten sinfonischen Leistungen des 19. Jahrhunderts gehört.

Dr. Dieter Härtwig

#### VORANKÜNDIGUNG:

Freitag, den 6. Januar 1984, 20.00 Uhr (Antritt C 2)  
Veranlegung von S. 3. 1984

Sonntag, den 7. Januar 1984, 20.00 Uhr (Antritt B)  
Festival des Kulturpalastes Dresden  
Einkaufspreise jeweils 14,00 Uhr  
Dr. habil. Dieter Härtwig

#### 4. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Siegfried Kurz, Dresden  
Solist: Hans-Dietel Löhner, Dresden, Klaviersolo  
Werke von Mendelssohn Bartholdy, Hindemith und Dvořák

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig

Spieldzeit 1983/84 – Chefdirigiert: Prof. Herbert Kegel  
Druck: DGV, BF Heidenau 112516 40258 2,9 MD 56-83  
Exp. – 20 M



3. ZYKLUS-KONZERT 1983/84

### 3. ZYKLUS-KONZERT

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Donnerstag, den 8. Dezember 1983, 20.00 Uhr  
Freitag, den 9. Dezember 1983, 20.00 Uhr

Festival des Kulturpalastes Dresden

# dresdner philharmonie.

Dirigent: Horia Andreescu, SR Rumänien  
Solist: Dang Thai Son, SR Vietnam, Klavier

**Johannes Paul Thielen** 1906–1973  
**Versuche für Streichorchester (1972)**

Breit, ausdrucksvoll  
Sehr lebhaft  
Sehr langsam, voller Trauer  
Bewegt und markant  
Uraufführung

**Fryderyk Chopin** 1810–1849  
**Konzert für Klavier und Orchester**  
**f-Moll op. 21**

Maestoso  
Larghetto  
Allegro vivace

PAUSE

**Felix Mendelssohn Bartholdy** 1809–1847  
**Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56**  
(Schottische Sinfonie)

Andante con moto – Allegro poco agitato  
Vivace non troppo  
Adagio  
Allegro guerriero vivacissimo – Allegro  
maestoso



HORIA ANDREESCU, 1946 in  
Braşov geboren, entstammt  
einer Musikerfamilie. Er studier-  
te in seiner Heimatstadt und  
in der Musikakademie „Dimitrie  
Dimitrescu“ in Bukarest  
(Dirigieren bei Constantin Bră-  
ncuşi und Komposition bei  
Stefan Nănilău). 1967 debü-  
tierte er mit dem Jugendorche-  
ster von Braşov, dann leitete  
er das Kammerorchester der Bu-  
kareser Jugend. 1972/73 verteilte  
er seine Abschlüsse an der  
Bukarester und – bei Hans Sere-  
rowsky – an der Wiener Mu-  
sikakademie. Außerdem besuch-  
te er Dirigierkurse von Sergiu  
Celibidache. Er ist Chefdirig-  
ent der Staatsphilharmonie  
von Floreşti, gleichzeitig wirt-  
schaftl. Dozent der führenden Or-  
chester seines Landes. Er machte  
zahlreiche Aufnahmen für Funk  
und Fernsehen und gastierte  
sehr erfolgreich in vielen Län-  
dern (i. a. 1979 in den USA,  
seit 1980 wiederholt in der  
DDR).

MEI DANG THAI SON, Jah-  
rgang 1956, konzertiert zum er-  
sten Mal bei der Dresdner  
Philharmonie als Künstler aus  
der SR Vietnam. Als Sechsjähriger  
begann er seine Klavier-  
studien an der Musikschule  
in Hanoi, an der ihn die Mu-  
siklehrerin Thuy eine namhafte Pia-  
nistin- und Musikpädagogin  
unterrichtete. Als 1972 die Mu-  
sikschule geschlossen werden muß-  
te, erfolgte der weitere Un-  
terricht in Hanoi. An der  
Kammerakademie von Daki und  
Hanoi wurde er schließlich  
seiner Ausbildung verliehen.  
1980 gewann er den 1. Preis  
des internationalen Chopin-  
Wettbewerb in Warschau. Du-  
mit wurde eine glänzende In-  
ternationale Solistenkarriere  
eingeleitet, die den Künstler  
bereits in viele Länder führte.



### ZUREINFÜHRUNG

Vor 10 Jahren – am 29. Januar 1973 – verstarb,  
erst 67jährig, der Dresdner Komponist Joha-  
nes Paul Thielen, mit dem die Dres-  
dner Philharmonie jahrzehntelang aufs engste  
verbunden war, brachte sie doch zahlreiche  
seiner Werke aus den verschiedensten Schaf-  
fensperioden zur Uraufführung. Der einzige  
Schüler von Hermann Gröber, Hermann  
Scheidts und Paul Hindemith wirkte langjäh-  
rig – bis 1967 – als verdienstvoller Professor  
für Komposition an der Dresdner Musikhoch-  
schule „Carl Maria von Weber“. Viele Jahre  
war er als 1. Vorsitzender des Verbandes der  
Komponisten und Musikwissenschaftler im Be-  
zirk Dresden tätig, bis 1968 auch im Zentral-  
vorstand des Verbandes, den er 1951 mitbe-  
gründete.

Johannes Paul Thielen gehörte zu den fähren-  
den Komponistenpersönlichkeiten der DDR auf  
dem Gebiet der Instrumentalmusik. Für sein  
vielseitiges und umfangreiches Schaffen, das  
sich durch Musikkenntnis, handwerkliche Reife,  
durch Prägnanz, Linearität sowie durch for-  
male Durcharbeitung im Detail auszeichnet,  
erhielt er zahlreiche Ehrungen (Nationalpreis  
und Martin-Andersen-Neaß-Kunstpries der  
Stadt Dresden 1960, Vaterländischer Verdienst-  
orden 1966 und 1972). Die Akademie der Kün-  
ste der DDR berief ihn zum Korrespondieren-  
den Mitglied. Auch als Musikschriftsteller trat  
der Komponist mit drei Büchern zu Fragen der  
neuen Musik und mit Aufsätzen über Musik  
in in- und ausländischen Fachzeitschriften he-  
rvor.

In seinem Nachlaß fand sich ein bisher weder  
aufgeführtes noch veröffentlichtes Werk, das  
trotz beschriebener äußerer Dimensionen  
gewissermaßen als sein Vermächtnis zu betrach-  
ten ist, entstand es doch einen Monat vor sei-  
nem plötzlichen Ableben, in Dezember 1972:  
Versuche für Streichorchester.  
Der Titel – möglicherweise ein Arbeitstitel – ver-  
rät, daß der Komponist noch in seiner letzten  
Zeit ständig auf der Suche nach neuen Form-  
und Ausdrucksmitteln war, gleichwohl hoffte  
der Arbeit nichts Experimentelles an. Sie be-  
sitzt vielmehr alle Merkmale seines reifen Spi-  
lertums, was auch die aphoristische Knappheit,  
der Miniaturcharakter des Ganzen gehört.  
Vier kurze, nachdenklich-ausdrucksvolle und  
geistvoll-spielerische Stücke, kontrastreich in  
ihren Stimmungen angelegt, sind locker, süßen-

haft aneinandergeheftet. Rhythmische Kräfte do-  
minieren, die Farbigkeit des (vielfach unter-  
teilten) Streicherapparates wird apart ausge-  
schöpft, aber auch melodische Bögen werden  
– in den langsamen Partien zumal – gespannt.  
Überaus kunstvoll ist der Satz angelegt, inten-  
siv die harmonische Gestaltung.

Sein Klavierkonzert f-Moll op. 21  
vollendete Fryderyk Chopin ebenso wie  
das a-Moll-Konzert op. 11 im jugendlichen  
Alter von kaum 20 Jahren. Die Uraufführung  
des Werkes, bei der der Komponist den Solo-  
part selbst übernehmen hatte, fand am 17.  
März 1830 in Warschau statt. Obwohl das  
f-Moll-Konzert bei seiner späteren Veröffentli-  
chung im Jahre 1836 der polnischen Gräfin  
Delfina Potocka gewidmet wurde, war es  
ursprünglich unter dem Eindruck seiner Ju-  
gendliebe zu Konstancja Gladkowska, einer  
Opernsängerin am Warschauer National-  
theater, entstanden. Das Konzert mit dem  
Chopin übrigens auch in Paris debütierte,  
knüpft zwar in seiner formalen Anlage und  
in technischer Hinsicht an die virtuoseren Klav-  
ierkonzerte der Zeit an, zeigt sich aber in  
seiner Tiefe des Gefühls, seiner Poesie, seiner  
reife figurierten typischen Melodik und in  
seiner bezaubernden jugendlichen Frische und  
Leichtigkeit bereits als edles Werk seines  
Schöpfers.

Der erste Satz (Maestoso) entwickelt sich in  
seinem Verlauf zu einem ausgeprägten virtuosen  
Musikstück. Auf zwei kontrastierenden The-  
men, einem betont rhythmischen und einem  
eher lyrisch-ausdrucksvollen, aufbauend, bringt  
der Satz in seiner Durchführung statt einer  
Verarbeitung dieser Themen im Sinne drama-  
tischer Spannung und Entspannung eine  
reiche Ausdeutung des thematischen Ma-  
terials durch die Erzeugung wechselnder  
Stimmungen, wobei das Soloinstrument in  
glitzernden Passagen, brillanten Läuten und  
feinen, arabischen Ornamenten die  
Grundgedanken virtuos umspielt. Das fol-  
gende Larghetto gehört zu Chopins poetisch-  
sten Einfällen überhaupt. Dieser schwärme-  
risch-innige Satz, der von einem bezaubernden  
Nocturne eingeleitet wird, scheint in seiner  
wundervollen, kedhollen Melodik, seiner  
dann ganz neuartigen harmonischen Sprache  
den von verhaltenen Erregung durchglüh-  
ten Ausdruck reiner, zärtlichster Gefühle wider-  
zuspiegeln. Nach einem leidenschaftlich-be-  
wegten Mittelteil (Appassionato) erklingt nach